

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 19 (1915)

Artikel: Nachtgefühl
Autor: Hesse, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-574260>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Nachtgefühl

Tief mit blauer Nachtgewalt,
Die mein Herz erhellt,
Bricht aus jähem Wolkenspalt
Mond und Sternenwelt.

Seele flammt aus ihrer Sruft,
Lodernd aufgeschürt,
Da im bleichen Sterneduft
Nacht die Harfe röhrt.

Sorge flieht, und Not wird klein,
Seit der Ruf geschah.
Mag ich morgen nimmer sein —
Heute bin ich da!

Hermann Hesse, Bern.

Der suchende König.

Von Hermann Hesse, Bern.

Im ältesten Indien der Götterzeit, Jahrhunderte vor dem Auftreten Gau-tamas, des großen Buddha, ward einstmals ein neuer König von den Brahmanen geweiht und über das Volk gesetzt. Dieser genoß die Freundschaft und Be-lehrung zweier Weisen, die ihn lehrten, sich durch Fästen zu heiligen, die dem Blute innenwohnenden Stürme seinem Willen zu unterwerfen und sein Denken zum Verständnis des All-Einen vorzubereiten.

Es war zu jener Zeit unter den Brahmanen ein eifriges Streiten über die Eigen-schaften der Götter, über das Verhältnis des einen zum andern und über das Verhältnis eines jeden zum All-Einen. Manche hatten begonnen, das Dasein aller Gottheiten zu leugnen, indem sie die Namen der Götter als Namen der wahrnehmbaren Teile des unsichtbaren Einen erklärten. Andere bestritten dieses heftig,

beharrten bei den alten Gottheiten und wollten gerade das All-Eine nicht als wesenhaft, sondern nur als Symbol für die Gesamtheit der Götter gelten lassen. Ebenso wurden die in den Hymnen enthaltenen heiligen Worte von den einen als erschaffen und wandelbar, von anderen als urwesenhaft, ja als das allein Unwandelbare aufgefaßt. Hier sowohl wie auf allen anderen Gebieten der heiligen Erkenntnis äußerte sich das Streben nach der letzten Wahrheit in einem Zweifeln und Streiten darüber, was Geist selbst und was nur Symbol sei, obwohl nicht wenige auch diese Unterscheidung noch verwarf en und Geist und Wort, Wesen und Gleichnis für untrennbare Einheiten ansahen.

Auch jene beiden Brahmanen, deren besonderen Unterricht der nach Erkenntnis dürstende König genoß, waren untereinander uneins über die letzte Wahr-

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.